

5. Fastensonntag B – 17.03.2024

Aus dem Buch des Propheten Jeremia 31,31-34

Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war - Spruch des Herrn. Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe - Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, klein und groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Aus dem Hebräerbrief 5,7-9

Als Christus auf Erden lebte, hat er mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört und aus seiner Angst befreit worden. Obwohl er der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden

Aus dem Evangelium nach Johannes 12,20-33

In jener Zeit traten einige Griechen, die beim Osterfest in Jerusalem Gott anbeten wollten, an Philippus heran, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und sagten zu ihm: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philippus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philippus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt geringachtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen. Die Menge, die dabeistand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet. Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.

Liebe Brüder und Schwestern!

Von Jesus heißt es, dass er bei seiner Menschwerdung einer von uns geworden ist, in allem uns gleich, außer der Sünde. Außer der Sünde hat Jesus alles, was zu unserer menschlichen Natur gehört, auf sich genommen. Zu uns Menschen gehört vieles, wofür wir dankbar sind.

Zu uns Menschen gehört aber auch vieles, worunter wir zu leiden haben: Es sind uns mancherlei *Grenzen* gesetzt. - Wir leiden an der Tatsache, dass wir dem anderen nie ganz entsprechen können; wir leiden darunter, dass wir dem anderen immer etwas schuldig bleiben müssen. Auch solche *Grenzen* hat Jesus auf sich genommen.

Was hat nun das mit dem heutigen Evangelium zu tun? - Da spricht Jesus davon, dass seine *Stunde* gekommen sei. Was meint Jesus damit? Er meint damit die Stunde, in der eben diese menschlichen *Grenzen* von ihm *wegfallen*. Und das bedeutet, dass dadurch seinem *Heilswillen* alle Bereiche offenstehen.

Es gibt konkrete *Beispiele* dafür, dass ihm bisher solche Grenzen gezogen waren. Was den Raum anlangt, so musste er z. B. die Syrophönitierin, eine heidnische Frau abweisen, die ihn um die Heilung ihrer Tochter bat; er wies sie ab mit der Bemerkung, er sei nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Oder was die Zeit betrifft, so denken wir an die Hochzeit zu Kana: als seine eigene Mutter an ihn herantrat mit der Bitte um Abhilfe, weil sie keinen Wein mehr hatten, da schlug er ihre Bitte ab und sagte: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“.

Auf solche Situationen blickt Jesus zurück, und zwar in dem Bewusstsein, dass die langersehnte Stunde angebrochen ist und seinem Heilswillen endlich keine Grenzen mehr gesetzt sind. - *Zugleich* aber kennt Jesus auch die *Bedingung* dafür, und diese besteht in seinem bevorstehenden *Tod*. Vor diesem Tod ist er in Angst verstört: „Jetzt ist meine Seele erschüttert“. Er wird sich dabei an den Tod des Lazarus erinnern, und wie er *damals* am Grab seines Freundes innerlich erschüttert wurde. Was ihn aber *jetzt* zutiefst erschüttert, ist das Vorgefühl des *eigenen* Todes.

Aufgewühlt und von diesem Gedanken hin-und-her getrieben wendet er sich an den Vater mit der Frage: „Was soll ich denn tun? Soll ich sagen: *Rette* mich auch dieser Stunde?“,– Doch Jesus weiß, dass die ganze Menschwerdung nur Sinn hatte, wenn er auch diese „Stunde“ besteht und den Kelch trinkt. Deshalb: „Vater verherrliche deinen Namen!“. Und die Stimme des Vaters aus dem Himmel bestätigt, dass der ganze Heilsplan bis zu Kreuz und Auferstehung eine einzige Verherrlichung der göttlichen Liebe ist, die über den Herrscher dieser Welt gesiegt hat und der nun hinausgeworfen wird.

Aber einzig vom *Kreuz* her wird Jesu alle an sich ziehen. „*Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen*“. Doch, wenn Jesus sagt: „Ich werde alle an mich ziehen“, so ist das eine Verheißung, die noch eine *Frage* aufwirft, die Frage nach dem *Wohin*; *wohin* will Jesus mit denen, die er an sich zieht? Mit dieser Frage werden wir auf das sogenannte

Abschiedsgebet Jesu verwiesen, auf das Gebet, das er unmittelbar vor seiner Passion spricht. Dort spricht Jesus nochmals davon, dass seine Stunde gekommen ist. Dieses Gebet beginnt mit den Worten: „Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrliche!“ Auch hier aber geht es ihm nicht nur um seine *eigene* Verherrlichung. Wenn er heute sagt, er werde alle an sich ziehen, so klärt sich in diesem Gebet, *wohin* er uns alle ziehen will. Bei diesem Gebet erfahren wir, was er für uns vom Vater verlangen und erbeten will. Da betet er so: „Vater, ich will, dass du die, die du mir gegeben hast, dort bei mir seien, wo ich bin, damit auch sie die Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast“. - Was also Jesus hier vom Vater für uns alle fordert und erbittet, ist nichts weniger als sein *Platz*, den er von Ewigkeit her am Herzen des Vaters einnimmt. *Dorthin* will uns Jesus ziehen. Dort, beim *Vater* will er uns *geborgen* wissen. Dafür hat er sein ganzes Leben eingesetzt; dafür hat er am Ende sein Leben am Kreuz hingegeben.

Von *so* viel liebevollem Einsatz also und von solcher Hingabe sollten wir uns *ergreifen* lassen! Und wenn uns Jesus versichert, dass er uns einen Platz beim Vater erworben und erbeten hat, so möge uns dies – auch im Gedenken an unsere Verstorbenen – immer mit großer Hoffnung und Dankbarkeit erfüllen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB